

Forschungen zur osteuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Osteuropa-Institut der Freien Universität Berlin
von Holm Sundhaussen und Gertrud Pickhan

in Verbindung mit
J. Baberowski/Berlin, G. L. Freeze/Waltham,
A. Kappeler/Wien, J. Scherrer/Paris

Band 74

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Martin Aust

Polen und Russland im Streit um die Ukraine

Konkurrierende Erinnerungen
an die Kriege des 17. Jahrhunderts
in den Jahren 1934 bis 2006

2009

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagabbildung: Darstellung des russisch-ukrainischen Bundes in der Moskauer Metro-Station Kievskaja.
Foto: Denis Sdvižkov.

Anschrift des Herausgebers: Osteuropa-Institut · Garystraße 55 · 14195 Berlin · Deutschland

Die Reihe FOG wurde 1954 von Horst Jablonowski und Werner Philipp am Berliner Osteuropa-Institut begründet und erscheint seither in Form von Monographien oder Sammelbänden.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.d-nb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2009
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Satz: Miriam Würfel
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany
ISSN 0067-5903
ISBN 978-3-447-05927-5

Inhalt

Vorwort	7
I. Einleitung	9
1. Die Kriege des 17. Jahrhunderts und die Konjunkturen ihrer Erinnerung im 20. Jahrhundert	9
2. Die Relevanz der Erinnerungen und Maßstäbe ihrer Analyse	17
3. Der Forschungsstand und konzeptionelle Fragen der Gedächtnis- und Verflechtungsgeschichte	19
4. Die Quellen	29
5. Der Aufbau der Arbeit	32
II. Smuta – Chmel’nyččyna – Potop. Kriege in und zwischen Russland, der Ukraine und Polen in den ersten beiden Dritteln des 17. Jahrhunderts...	34
1. Smuta: Die Zeit der Wirren im Moskauer Russland 1598–1613	34
2. Chmel’nyččyna und Potop: Vom Kosakenaufstand in der Adelsrepublik Polen-Litauen 1648 zum Zweiten Nordischen Krieg 1654–1667.....	44
III. Die Historisierung des Polenfeindbildes im Stalinismus 1934–1945	59
1. Darstellungen Minins und Požarskijs in Sowjetrußland	59
2. Darstellungen Chmel’nyččyjs in der Sowjetukraine	82
IV. Kontexte der Erinnerungen an Kriege des 17. Jahrhunderts im Stalinismus ..	103
1. Einführung.....	103
2. Der Ausgang der Zeit der Wirren im kulturellen Gedächtnis Russlands ..	103
3. Der Kosakenaufstand 1648–54 im kulturellen Gedächtnis der Ukraine...	114
4. Das Ende der Kontinentalimperien 1918 und der polnisch-sowjetrusische Krieg 1920.	126
5. Der Osten und das 17. Jahrhundert aus der Perspektive der Zweiten Polnischen Republik	165
6. Feindbilder im Stalinismus.....	188
7. Bilanz: Verflochtene Geschichtskulturen im Stalinismus?.....	201
V. 300 Jahre Perejaslav 1954. Die sowjetische Deutung der ukrainischen Geschichte und die polnische Reaktion	203
1. 300 Jahre Perejaslav. Die Thesen zur Wiedervereinigung der Ukraine mit Russland.....	203
2. Die Sowjetukraine vis à vis den Thesen zur Wiedervereinigung	214
3. Die sowjetische Geschichtspolitik gegenüber der Volksrepublik Polen....	218

4. Polens kurze Aneignung und lange Zurückweisung des sowjetischen Geschichtsbildes	226
5. Schluss: Imperial verflochtene Geschichtskulturen	245
VI. Neue Staaten und alte Erinnerungen: Die Kriege des 17. Jahrhunderts in den Geschichtskulturen Polens, der Ukraine und Russlands seit 1989/91	248
1. Politischer und kultureller Wandel nach 1989/91	248
2. Hoffmans Verfilmung von Ogniem i mieczem als polnisch-ukrainisches Projekt	251
3. Die doppelte Entflechtung der Erinnerungen an Kriege des 17. Jahrhunderts in der Russländischen Föderation	272
VII. Schluss	288
1. Drei Konjunkturen im Überblick	288
2. Verflechtungsgeschichtliche Bilanz	296
Quellen- und Literaturverzeichnis	299
1. Archivalien	299
2. Edierte Quellen	299
3. Schulbücher	301
4. Nachschlagewerke	302
5. Zeitungsausgaben und -artikel	303
6. Belletristik	305
7. Filme	306
8. Internetressourcen	306
9. Darstellungen	307
Abbildungsverzeichnis	327
Personen- und Ortsverzeichnis	329
Personenverzeichnis	329
Ortsverzeichnis	335

Vorwort

Dieses Buch stellt die geringfügig überarbeitete Fassung meiner Arbeit dar, die die Philosophische Fakultät der CAU Kiel im Februar 2008 als Habilitationsschrift angenommen hat. Die Anfänge des Projektes liegen gleichwohl noch in meiner Berliner Doktorandenzeit. Im Umfeld des Friedrich Meinecke-Institutes, des Osteuropa-Institutes und des Zentrums für vergleichende Geschichte Europas an der FU Berlin sind zahlreiche Inspirationen in diese Arbeit eingeflossen. Klaus Zernack lenkte meinen Blick auf die Interferenzen mehrerer National- und Reichsgeschichten im östlichen Europa. Die Faszination der Gedächtnisgeschichte weckte in mir ganz erheblich Benjamin Schenk. Die Aufmerksamkeit für die ukrainische Geschichte wiederum hielten vor allem Ricarda Vulpius und Alfons Brüning lebendig. Wesentliche Impulse verdankte die Arbeit in ihrem frühen Stadium nicht zuletzt Martin Schulze Wessel. Als eine kostbare methodische Schulung erwies sich auch das montägliche Colloquium am Zentrum für vergleichende Geschichte Europas. Gleiches gilt für die Konferenz über verflochtene Erinnerungen Polens und seiner Nachbarn, die ich gemeinsam mit Stefan Troebst und Krzysztof Ruchniewicz dank der Unterstützung des GWZO Leipzig und des Willy Brandt-Zentrums Breslau im Mai 2006 in Breslau abhalten konnte. Wertvolle Gespräche über mein Thema konnte ich 2004 mit Claudia Kraft, Włodzimierz Borodziej und Hans-Jürgen Bömelburg in Warschau sowie Denis Sdvižkov in Moskau führen.

In Kiel bot Ludwig Steindorff mir in Form einer Assistentenstelle am Historischen Seminar die unabdingbare Sicherheit für die Durchführung meines Arbeitsvorhabens. Die Gespräche mit Rudolf Jaworski lieferten immer wieder neue Einblicke in die Gedächtnisgeschichte im allgemeinen und in diejenige Ostmitteleuropas im besonderen. Danken möchte ich den Gutachtern meiner Habilitationsschrift: Ludwig Steindorff, Rudolf Jaworski und Christoph Cornelißen sowie Martin Schulze Wessel, der das auswärtige Gutachten beisteuerte. Einschließen in den Dank möchte ich all jene Archivare und Bibliothekare, die mir in Moskau, Warschau, Berlin, Braunschweig, Marburg und Kiel zur Seite standen. Von unschätzbarem Wert war die Hilfe von Rahel Petersen-Aust, Regine Krüger, Ulrike Hanssen-Decker, Helmut Aust und meinen Eltern, die das Manuskript Korrektur lasen. Alle verbliebenen Fehler und Unzulänglichkeiten sind gleichwohl und selbstredend mir anzulasten. Danken möchte ich auch Holm Sundhaussen, Gertrud Pickhan, Jörg Baberowski, Gregory L. Freeze, Andreas Kappeler und Jutta Scherrer für die Aufnahme meiner Arbeit in die Forschungen zur osteuropäischen Geschichte. Aller Sorgen um die Drucklegung des Manuskriptes enthub mich beim Harrassowitz Verlag Jens Fetkenheuer, dem dafür stellvertretend für den ganzen Verlag herzlich gedankt sei.

Das Thema des Buches – die Konkurrenz Polens und Russlands um die Ukraine – hat sich auch in der Schreibweise von Personen- und Ortsnamen niedergeschlagen. Ich habe mich darum bemüht, je nachdem, wessen Perspektive der Text wiedergibt, die polnische, ukrainische oder russische Transliteration zu nutzen. Doch hat auch dieses Prinzip seine Grenzen. Der Hetman der Kosaken Chmel'nyč'kyj etwa wird in meinem Text durchgängig ukrainisch transliteriert. Für manche Namen wie zum Beispiel die Ortsnamen Kiev oder Wolga habe ich durchgängig die im Deutschen gebräuchliche populäre Form und nicht die wissenschaftliche Transliteration aus dem Ukrainischen, resp. Russischen verwandt.

Ohne die jahrelange und tatkräftige Unterstützung meiner Frau wäre dieses Buch zum jetzigen Zeitpunkt bei weitem nicht abgeschlossen. Der allergrößte Dank gilt mithin zum Schluss Rahel und unseren Kindern Jakob und Kaja, ohne die alles nichts wäre.

Martin Aust
Kiel, im Januar 2009

I. Einleitung

1. Die Kriege des 17. Jahrhunderts und die Konjunkturen ihrer Erinnerung im 20. Jahrhundert

Im Sommer des Jahres 2001 unternahm Wolfgang Büscher eine Reise von Berlin nach Moskau. Das ist nicht weiter ungewöhnlich. Unorthodox hingegen war Büschers völliger Verzicht auf ein Beförderungsmittel. Er ging von Berlin über Polen und Belarus' zu Fuß bis nach Moskau. Seine Reiseerlebnisse hat er in einem bündigen Buch niedergeschrieben, und so berichtet er unter anderem von seiner Unterhaltung mit einem Abt im polnischen Lubin: „Als ich ihm sagte, was ich vorhatte, holte er neue Fotos. Mönch mit Versace-Bart am Kreml, Mönch mit Versace-Bart auf dem Roten Platz. Und weil er, so gewiss er über nationalen Engherzigkeiten stand, eben doch ein Pole war, konnte er es sich nicht verkneifen, seinen deutschen Gast auf eine, wie er sagte, häufig vergessene Tatsache hinzuweisen: ‚Die einzigen, denen es gelang, Moskau lange zu besetzen, waren die Polen im Jahr 1618 – wussten Sie das? Napoleon hat es nur ein paar Wochen geschafft, und Hitler bekanntlich gar nicht.‘“¹

Büscher hätte erwidern können, dass die polnische Besetzung des Moskauer Kremls – en passant sei korrigiert, dass sie in die Jahre 1610 bis 1612 fiel – wie überhaupt die polnisch-russischen Kriege des 17. Jahrhunderts keineswegs dem Vergessen anheim gefallen waren. Büscher hatte sich vor seiner Reise mit zwei Historikern über sein Vorhaben besprochen² und könnte somit über das nötige Wissen verfügen haben, die Einschätzung des Abtes mit guten Gründen in Zweifel zu ziehen. Denn allein in den zurückliegenden 100 Jahren lassen sich in Polen, der Ukraine und Russland drei Konjunkturen der Erinnerung an Kriege des 17. Jahrhunderts feststellen³ –

1 Büscher, Berlin-Moskau. Eine Reise zu Fuß, S. 37.

2 Es handelt sich um H.-D. Enzberg und Rudolf A. Mark, letzterer ein ausgewiesener Osteuropa-Historiker. Vgl. die Danksagung bei Büscher, Berlin-Moskau, S. 239.

3 An dieser Stelle ist eine Anmerkung zu den geographischen Namen angezeigt, da der Untersuchungszeitraum Perioden umfasst, in denen die staatlichen Titulaturen sich mehrmals wandelten. Wenn in der Arbeit über den gesamten Untersuchungszeitraum die Rede ist, wird der Einfachheit halber von Polen, der Ukraine und Russland gesprochen. Bei Ausführungen, die kleinere Zeiteinheiten umfassen, werden die epochenspezifischen Bezeichnungen gebraucht. Im polnischen Fall handelt es sich um die Zweite Republik von 1918 bis 1939, die Volksrepublik von 1944 bis 1989 und ab 1989 die Dritte Republik. Der Begriff Sowjetukraine steht für die ukrainische Sowjetrepublik vor wie auch nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Begriff Sowjetrussland bezeichnet zunächst das revolutionäre Russland von 1917 bis 1921 und im Weiteren ab den dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts das sich russische Traditionsbestände aneignende

wobei freilich sofort hinzuzufügen ist, dass die dritte in unsere Gegenwart fällt und sich partiell in die Zeit nach dem Erscheinen des Buches von Wolfgang Büscher erstreckt.

Die erste Konjunktur fiel in die späten dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, als in Sowjetrußland und der Sowjetukraine auf Initiative Stalins mehrere Schriftsteller und Regisseure verschiedene Ereignisse aus den Kriegen des 17. Jahrhunderts in der Literatur und im Film darstellten. Die zweite Konjunktur ließ sich im Umfeld des Jahres 1954 beobachten, als die Terzenniumsfeiern des Abkommens von Perejaslaw Moskau, die Ukraine und Polen in geschichtlicher Spiegelung zueinander ins Verhältnis setzten. Die dritte Konjunktur markieren die ukrainische Geschichtskultur seit 1991, Jerzy Hoffmans Verfilmung des Historienromans *Mit Feuer und Schwert* (*Ogniem i mieczem*) und ein neuer Feiertag in der Russländischen Föderation. Nachdem die Ukraine 1991 ihre volle Souveränität erlangt hatte, kam der Kosakenzeit im Allgemeinen und dem Staatsgründungsversuch unter Bohdan Chmel'nyč'kyj ab 1648 im Besonderen eine gesteigerte Aufmerksamkeit im ukrainischen Umgang mit der Vergangenheit zu. In Polen wiederum erzählt der Film *Mit Feuer und Schwert*, der 1999 Premiere hatte, die Geschichte des ukrainischen Kosakenaufstandes von 1648 in der Adelsrepublik Polen-Litauen. In der Russländischen Föderation schließlich fiel im Herbst 2004 der Beschluss, den Festtagskalender Russlands zu ändern, indem im folgenden Jahr 2005 an die Stelle des einstigen Revolutionsfeiertages am 7. November ein *Tag der nationalen Einheit* (*Den' narodnogo edinstva*) genannter Festtag am 4. November treten sollte. An diesem Tag möge in Russland fortan der Einigkeit des Volkes gedacht werden, das sich im frühen 17. Jahrhundert um Minin und Požarskij geschart hatte, die 1612 die Befreiung Moskaus von polnischer Besatzung vollbrachten und damit den Weg zur Wahl der neuen Zarendynastie der Romanovs ebneten. Diese drei Konjunkturen begründen den Untersuchungszeitraum von 1934 bis 2006.

Der Konjunkturbegriff, der dieser Beobachtung zugrundeliegt, ist nicht quantitativer, sondern qualitativer Art. Er findet seine Begründung nicht in den Besucherzahlen, die ein Historienfilm im Kino erzielte, oder in der Auflagenstärke eines Geschichtsbuches. Der Umstand, dass eine längst vergangene Ereignisabfolge synchron in verschiedenen Dimensionen der Geschichtskultur traktiert wurde, begründet hier den qualitativen Konjunkturbegriff.

Die Geschichtskultur umfasst die Objektivierungen von Geschichtsbewusstsein. Dabei konstituieren verschiedene Logiken im Umgang mit der Vergangenheit unterschiedliche Dimensionen der Geschichtskultur. Die klassische Dreiteilung differenziert den politischen, ästhetischen und kognitiven Umgang mit der Vergangenheit.⁴

Zentrum der Sowjetunion. Ab 1991 müsste korrekt von der Russländischen Föderation die Rede sein, der Kürze halber wird auch hier häufiger von Russland gesprochen.

⁴ Zu den Begriffen des Geschichtsbewusstseins und der Geschichtskultur siehe Jeismann, „Geschichtsbewusstsein – Theorie und Rügen, „Geschichtskultur“ sowie Rügen, Historische Orientierung. Über die Arbeit des Geschichtsbewusstseins, sich in der Zeit zurechtzufinden, Kap. III zur Geschichtskultur.

Ergänzen ließe sich der religiöse wie auch der ökonomische Blick auf die Vergangenheit. Wie viele Dimensionen sich auch denken lassen – die synchrone Befassung mehrerer Dimensionen der Geschichtskultur mit einem Ereignis der Vergangenheit begründet die Rede von der Konjunktur und verweist darauf, dass die Zeitgenossen dem fraglichen Ereignis – in diesem Fall einzelnen Figuren, Orten und Ereignissen aus den Kriegen des 17. Jahrhunderts – offenkundig eine bedeutende Relevanz für die geschichtliche Orientierung in der Gegenwart wie auch für die Perspektivierung der Zukunft zuschrieben.

Unter dem Schlagwort „Kriege des 17. Jahrhunderts“ sind hier eine Reihe belizistischer Ereignisse zusammengezogen, die in den nationalen Historiographien Russlands, der Ukraine und Polens unter jeweils eigenen Bezeichnungen firmieren. In der russischen Historiographie gelten die eineinhalb Jahrzehnte vom Aussterben der Rjurikiden 1598 bis zur Begründung der neuen Dynastie der Romanovs 1613 als *Zeit der Wirren* (*smuta*, auch *smutnoe vremja*).⁵ Diese Zeitspanne ist mit Fug und Recht als Bürgerkrieg bezeichnet worden,⁶ in den schließlich die Nachbarmächte Schweden und Polen-Litauen intervenierten. Polen hielt – wie oben bereits erwähnt – den Moskauer Kreml' ab 1610 besetzt, bis ihn 1612 ein militärisches Aufgebot unter der Führung Minins und Požarskij's befreite.

Die ukrainische Historiographie kontrastiert den Aufstand und Befreiungskrieg und die damit verbundene Staatsbildung der Zaporoger Kosaken unter ihrem Hetman Bohdan Chmel'nyč'kyj ab 1648 mit einer Zeit des Verfalls nach seinem Tod 1657, in der die Abhängigkeit vom Moskauer Russland zunahm. Der Aufstand und der Befreiungskrieg hatten sich gegen die polnische Herrschaft gerichtet, der die Ukraine seit der Union von Lublin zwischen Polen und Litauen 1569 unterworfen war.⁷ Die Aufstandsaktionen richteten sich nicht allein gegen die adlige Oberschicht, sondern trafen auch die Juden, von denen viele ihr Auskommen als Gutspächter und -verwalter gefunden hatten, hart, so dass von regelrechten Pogromen gesprochen

⁵ Platonov, *Očerki po istorii smuty v moskovskom gosudarstve XVI-XVII vv.*

⁶ Dunning, *Russia's First Civil War. The Time of Troubles and the Founding of the Romanov Dynasty.*

⁷ Im Zuge der Lubliner Unionsverhandlungen wurden 1569 die ukrainischen Länder Wolhynien, Podlachien und Kiev, die bis dahin dem Großfürstentum Litauen unterstanden hatten, der Krone Polen zugeschlagen. Vgl. Kutrzeba, Semkowicz, Hg., *Akta Unji Polski z Litwą*, Nr. 96, S. 193–196; Nr. 136, S. 300–308 und Nr. 138, S. 308–319. Der Begriff Ukraine wird hier der sprachlichen Einfachheit halber auf die Frühe Neuzeit reprojiziert. Er heißt wörtlich übersetzt „Grenzland“ und bezeichnet sowohl aus polnischer wie auch aus russischer Sicht die südöstliche resp. südliche Grenze des eigenen Herrschaftsraums zur Steppe. Erst im Lauf der Neuzeit hat der Begriff sich als Bezeichnung eines eigenen Landes und Staates in Abgrenzung von Polen und Russland durchgesetzt, der die Regionen der zentralen Dnipro-Ukraine links und rechts des Dnipro um Kiev, die östliche Ukraine in Gestalt der Sloboda-Ukraine um Charkiv im Norden und den Dnibass im Süden, das Steppengebiet an der Schwarzmeerküste, die aus Galizien, Wolhynien, der nördlichen Bukowina, dem westlichen Podolien, Podlachien und dem Cholmer Land gebildete Westukraine sowie schließlich die Karpatenregion in sich vereint. Vgl. Kappeler, *Kleine Geschichte der Ukraine*, S. 20, 21.